Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1168 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879

Omaha, Nebr., 18. Mai 1916.

Friedenstauben oder Friedensenten?

Merkwürdiges Zusammentreffen. Sir Edward Grey, der krampfhaft Schweigsame, hat sich von der „Daily News" ausfragen lassen und eine Erklärung abgegeben, unter welchen Umständen England sich zum Frieden geneigt zeigen werde. Fast zur selben Zeit ließ Präsident Poincare seine Ansicht über den Frieden in einer in Nancy gehaltenen Rede hören. Und sogar aus Berlin wird — über London natürlich — gemeldet, daß man dort lebhaft die Friedensaussichten diskutiere. Sind das nun wirkliche Friedenstauben oder nur Friedensenten, die nur in ganz bestimmter Absicht man auffliegen läßt? —

Die Friedenserklärung des alten Fuchses Grey betont ausdrücklich, daß Großbritannien einem freien und geeinigten Deutschland nicht opponiere. Das ist rührend entgegenkommend. Lautet so ganz anders, wie zuvor von dem Deutschland, das unbedingt vernichtet werden müsse. Man scheint in Downing Street doch allmählich einzusehen, daß die Geschichte nicht so einfach ist. Freilich deckt sich der schlaue Fuchs seinen Rücken, indem er sagt, der drohenden preußischen Vorherrschaft in Europa müsse vorher ein Ende bereitet werden. Um seine Alliierten nicht vorzeitig mißtrauisch zu machen, wärmt er wiederum das alte Märchen auf, daß keiner ohne den andern Frieden machen werde. Als ob das perfide Albion sich ein Gewissen daraus machte, seine Bundesgenossen im geeigneten Moment zu verraten, wie es dies immer seit Jahrhunderten getan.

Die Prügel in Mesopotamien scheinen in Downing Street doch etwas Eindruck gemacht zu haben. Sonst würde Edward Grey seine Trappistenrolle nicht aufgegeben und sein Schweigen gebrochen haben.

Bei Poincare kommt unweigerlich das französische Großmaul zum Vorschein. Wie könnte denn auch der Vertreter der „grrrrande nation" anders reden? „Wir wünschen nicht, daß unsere Feinde uns den Frieden **anbieten**, wir wünschen, daß sie ihn von uns **erbitten**. Wir wünschen uns nicht ihren Bedingungen zu **unterwerfen**, wir wünschen aber ihnen die unserigen **aufzuerlegen**."

Ist das nicht köstlich ausgedrückt? — Daß Monsieur Poincare und mit ihm sein ganzes Land und Volk solche „Wünsche" in dem Herzen hegen und solche „Wünsche" vertrauensvoll aussprechen, nach dem alten Worte: Weß das Herz voll ist, geht der Mund über, wollen wir gerne glauben. Aber kleine Kinder und auch zuweilen große Kinder haben Wünsche, die niemals in Erfüllung gehen können. Das trifft hier zu. Wenn auch Verdun heute noch nicht gefallen ist, wenn es auch noch etliche Tage oder gar Wochen dauern mag — fallen wird und muß es. Und wenn auch noch etliche „maskierte Russen" importiert werden, wenn selbst die neue „papierne" Million englischer Streiter auf dem Plan erscheint — das alles kann die sehnenden Wünsche Poincare's nicht verwirklichen, denn „hart im Raume (von Verdun nämlich) stoßen sich die Sachen" heißt es in „Wallensteins Tod". Und es mag vielleicht nicht lange dauern, daß Monsieur Poincare mit tragischer Gebärde aus dem gleichen Drama zitiert: „Da steh' ich, ein entlaubter Stamm!" — Entlaubt von allen Reserven, seiner besten Volkskraft beraubt, dem verblendeten Eigensinn etlicher Machthaber ausgeliefert — armes Frankreich! Das Erwachen wird furchtbar sein.

Die Friedensgerüchte, die aus Berlin stammen sollen, sind nun allerdings keine Friedensenten, sondern wirkliche Friedenstauben. Deutschland ist jeden Moment bereit, Frieden zu schließen. Das ist ja auch leicht verständlich. Es ist siegreich auf allen Kriegsschauplätzen, hat den Feind weit in dessen eigenem Lande zurückgetrieben und ihm eine undurchdringliche Eisenmauer gegenübergestellt, es hält sichere Faustpfänder in der Hand, die ihm so leicht keiner entreißen kann. Es kann daher nur entweder Kopfschütteln über die Verblendung oder Lächeln über die Dummheit jener erregen, die solche Friedensenten auffliegen lassen. Die wirklichen Friedenstauben werden aus Berlin, aus keinem anderen Taubenschlage, auffliegen.

Dr. G.

Jubelfeier des Cincinnati Deutschtums!

In den öffentlichen Schulen Cincinnatis wird seit fünfundsiebzig Jahren die deutsche Sprache gelehrt. Das sind fünfundsiebzig Jahre des Segens gewesen für unser Deutschtum und fünfundsiebzig Jahre des Segens für Cincinnati. Deshalb wird unser Deutschtum und wird Cincinnati den Männern, die uns diese Errungenschaft gesichert haben, für immer zum Dank verpflichtet bleiben. Nicht minder jenen, die diese Errungenschaften haben ausbauen helfen. Den Lehrern und Lehrerinnen vor allem, die zwei Generationen hindurch in der deutschen Sprache unterrichtet haben, die in unermüdlicher, treuer Arbeit Samenkorn zu Samenkorn gelegt und die Ernte vorbereitet haben, die unser Deutschtum eingeheimst hat.

Die deutschen Einwanderer haben mit ihrer Sprache unschätzbares Kulturgut über den Ozean gebracht. Mit der Erhaltung und Mehrung dieses Gutes wurden zunächst die deutschen Gemeindeschulen betraut, die auf dem Boden der neuen Welt eine große Kulturmission erfüllt haben. Ihre verdienstvolle Tätigkeit fand durch die Aufnahme des deutschen Sprachunterrichtes in den Lehrplan unserer öffentlichen Schulen eine vortreffliche Ergänzung, und in der ruhmreichen Geschichte des amerikanischen Deutschtums bilden die Kämpfe um Einführung des deutschen Unterrichts eines der ruhmreichsten Kapitel.

Wenn Cincinnati eine der deutschesten Städte des Landes geworden und geblieben ist, dann verdanken wir das nicht zuletzt der Pflege der deutschen Sprache in unseren öffentlichen Schulen. Es ist nicht von ungefähr gekommen, daß die deutsche Sprache heute in Cincinnati die zweite Umgangssprache ist; daß man auch außerhalb der Kreise unseres Deutschtums die Sprache der alten Heimat hört; daß die deutschen Zeitungen von Männern und Frauen gelesen werden, die nicht unseres Stammes sind, und daß Schiller und Goethe auch dort Verehrer haben, wo man sich die deutsche Sprache mühevoll hat aneignen müssen.

Unser gesamtes Deutschtum steht bei der Einrichtung tief in der Schuld, deren fünfundsiebzigjähriges Bestehen in dieser Woche festlich begangen wird. Ohne den deutschen Unterricht an den öffentlichen Schulen wäre es unmöglich gewesen, an den Gestaden des Ohio den deutschen Gedanken so lebendig, das deutsche Empfinden so stark zu erhalten, wie es sich in den letzten beiden Jahren bekundet hat. Unsere deutschen Vereine und Gemeinden würden nicht sein, was sie heute sind, und schwerlich würden wir ein deutsches Theater haben. Der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen hat unser Deutschtum vor der kümmerlichen Existenz bewahren helfen, von der es sich bedroht sah, als die Einwanderung immer mehr zurückging.

Dafür dankbar zu sein, hat auch Cincinnati alle Veranlassung. Ohne sein Deutschtum wäre Cincinnati niemals die lebensstarke und arbeitsfrohe Stadt geworden, als welche es heute in der ganzen Welt bekannt ist. Von dem Verlust der deutschen Sprache ist der Verlust des deutschen Wesens untrennbar, und was Cincinnati deutschem Wesen zu verdanken hat, steht mit goldenen Lettern in seiner Geschichte verzeichnet. Auf allen Gebieten menschlichen Strebens hat deutsches Wesen, deutsches Wissen und Können, Ziel und Richtung bestimmen helfen, auf wirtschaftlichem Gebiet nicht minder wie auf wissenschaftlichem und künstlerischem.

Ohne den deutschen Unterricht wären auch unsere Schulen nicht geworden, was sie heute sind. Als Mittel der Geistesbildung ist der deutsche Sprachunterricht unschätzbar. Mag man also den rückwärts schauenden Blick richten, wohin man will, überall wird man Spuren des Segens finden, der aus fünfundsiebzig Jahren deutschen Unterrichts über unser Deutschtum und über Cincinnati geflossen ist. Deshalb muß das bevorstehende Jubelfest ein Fest unseres Deutschtums in seiner Gesamtheit werden. Und mit dem festen Entschluß muß unser Deutschtum das Fest begehen, auch in Zukunft einzustehen für die deutsche Sache, wie die Männer dafür eingestanden sind, denen wir die Aufnahme des deutschen Unterrichts in den Lehrplan unserer öffentlichen Schulen zu danken haben — für die deutsche Sprache, für deutsches Wesen, für deutsche Sitte und deutschen Brauch.

(Cin. Fr. Presse.)

Zu dieser Feier macht die St. Louis „Amerika" folgende treffende Bemerkung: „Die Deutschen St. Louis' sollten an diesem Tage, dem 19. Mai, in Sack und Asche gehen. Auch hier wurde einst die deutsche Sprache in den Schulen gelehrt, wie heute noch in Cincinnati, Chicago, Milwaukee und anderen Städten, aber man hat das einmal Errungene nicht zu bewahren vermocht."

Diese Bemerkung sollte auch uns Nebraskanern zu denken geben und uns zu höchster Wachsamkeit anspornen, das von uns Errungene zu schützen. Wir haben jetzt in 16 Volksschulen Omaha's Deutschunterricht und der Vorsitzer des Lehrerkomitees des Schulrats hat seine Bereitwilligkeit kundgegeben, diesen Unterrichtszweig mit Beginn des neuen Schuljahres in fünf weiteren Schulen einzuführen, falls die nötige Eingabe beim Schulrat rechtzeitig erfolgt. Beherzte deutsche Frauen der Stadt sammeln jetzt die nötigen Unterschriften für die Petitionen in diesen fünf Schulbezirken.

Bier in deutschen Schützengräben!

Dr. Max Stein tadelt den amerikanischen Brauch des Traktierens und lobt den moralischen Einfluß von Hopfen und Malz auf die die Truppen im Felde.

(Der Verfasser des folgenden Artikels, Dr. Max Stein, ist der Direktor der Gesellschaft zur Verteilung von Bier in Deutschland. Die Organisation steht vor der ungeheuren Aufgabe, die gesamte deutsche Armee mit Bier zu versorgen. Direktor Stein, der der Nationalität nach Schweizer ist, besuchte kürzlich die Ver. Staaten und seine Beobachtungen dürften alle interessieren, die auf gesunde Kritik und maßgebende Ratschläge Wert legen.)

Von Dr. Max Stein.

Die Gesellschaft zur Verteilung von Bier in Deutschland, deren Direktor ich bin, schickt täglich 1,500,000 Liter Bier an unsere Soldaten an der Front.

Alle Tage schaffen Eisenbahnwagen, Motorwagen, Packtiere und Dampfer große Biersendungen zu unseren Soldaten in Rußland, Frankreich und im Balkan.

Der Durchschnittsamerikaner kann nicht verstehen, warum die deutsche Regierung Millionen von Dollars dafür ausgibt und wertvollen Transport darauf verwendet, etwas nach der Front zu befördern, was sie als Luxusartikel betrachten. Aber gerade das ist ja der springende Punkt! Wir betrachten Bier nicht als reines Genußmittel, wir sehen es als eine Notwendigkeit an und wir glauben daß die Gesundheit unserer Truppen ernstlich gefährdet würde, wenn die Bierzufuhr durch irgend welche Gründe plötzlich abgeschnitten wäre.

Tadelt Traktier-Gewohnheit.

Ehe ich Amerika kannte, konnte ich die Haltung der Amerikaner nicht verstehen. Es schien mir unglaublich, daß Amerika eine Armee nach Mexiko schickte und sie den Gefahren vergifteter Quellen und des Typhus aussetzen sollte, wenn es doch so leicht möglich gewesen wäre, Bier zu transportieren. Aber seitdem ich in Amerika bin, beginne ich zu verstehen. Ich habe die Gastwirtschaften besucht, die nur von Männern besucht werden—wo die Männer einfach an einer Bar stehen und zwei einander immer abwechselnd „treaten", und wo das Trinken mehr ein Geschäft ist, als ein Vergnügen; wo man niemals ein Frau zu Gesicht bekommt und wenn schon, dann sicher keine Angehörige der besseren Stände.

In Deutschland ist das anders. Man geht drüben in eine Gastwirtschaft, woselbst die ganze deutsche Familie an einem Tische Platz nimmt, und Bier trinkt und ißt. Das erste, was eine Münchnerin am Morgen tut, besteht darin, daß sie ein „Maß" trinkt. Aber trotzdem weiß ich, daß die deutsche Frau nicht zur Sklavin ihrer Gewohnheit wird, wie die Amerikanerin eine Sklavin der Zigarette oder des Cocktails ist.

Erhöht Leistungsfähigkeit der Armee

Sie wissen, daß die Männer, die um Verdun in der ersten Reihe der Kämpfenden stehen, Brandenburger, Badenser und Rheinländer sind. Diese Leute kommen aus Landstrichen, wo mehr Bier und Wein getrunken wird, wie vermutlich irgendwo anders auf der ganzen Welt. Sie mögen daraus ihre eigenen Schlüsse ziehen, ob der mäßige Genuß von Bier und Wein die Volkskraft zerstört, wie Ihre fanatischen Abstinenzler so gerne behaupten.

Eine andere Tatsache, die absolut nicht allgemein bekannt ist, ist die, daß die österreich-ungarische Armee während der ersten Tage des Krieges unter strenger Abstinenz stand. Nach den Kämpfen in den Karpathen wurde die Armee reorganisiert, und eine der ersten Aenderungen war die Einführung von Bier. Nunmehr haben die Oesterreicher ein dem unsren ähnliches Amt geschaffen, und ihre Armee erhält ungefähr das gleiche Quantum Bier wie unsere eigene.

Seit der Reorganisierung ist die Führung der Oesterreicher, wie Sie ja wissen, eine um etwa 60 Prozent bessere, wie vorher. Ich will nicht gerade behaupten, daß diese Verbesserung lediglich dem Bier zu danken ist, aber gerade das Bier scheint dabei doch eine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Und heute würden die militärischen Leiter Oesterreich-Ungarns nicht mehr daran denken, Truppen ohne Bier auszusenden, wie daran, sie ohne Brot auszuschicken.

Betreffs der Alliierten möchte ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß es weder die „enthaltsame" Armee Rußlands, noch die englische waren, die sich als am leistungsfähigsten erwiesen. Das Rückgrat der Alliierten ist die Armee Frankreichs, die genau so ihren Wein trinkt, wie wir unser Bier.

Europas Auffassung von Temperenz.

Ich versuche hier keineswegs, die Temperenzbewegung zu hemmen. Nur haben sie in Amerika und wir in Europa ganz andere Anschauungen darüber, was Temperenz eigentlich bedeutet. Ich betrachte weder einen deutschen Soldaten, der zu seiner Mahlzeit sein Glas Bier trinkt, noch den Franzosen, der seinen Wein haben muß, als Trinker. Dagegen betrachte ich den Russen, der sich bemühte, sich täglich mit seinem Wutko zu berauschen, und der jetzt, nachdem Rußland den Alkohol verboten hat, dafür Farbe hinuntergießt, als einen Trinker. Dabei aber glaube ich, daß Ihre amerikanische Auffassung von Temperenz alle drei Nationen als Trinker verdammen würde, und nur die Türken als Temperenzler anerkennt, die weder Wein noch Bier noch Liköre trinken.

Meine eigene Ansicht darüber ist ungefähr die gleiche wie die französische. Wenn Sie das Schriftchen lesen, das die französische Medizinische Gesellschaft den Soldaten an der Front zuschickt, würden Sie sehen, daß man die französischen Soldaten wohl darauf aufmerksam macht, daß Brandy schädlich wirkt und Likör in jeder Form, wenn er gewohnheitsmäßig genossen wird, unweigerlich zu Erkrankungen des Magens, der Leber und des Geistes führt, jedoch einen Unterschied zwischen diesen und den gegohrenen Getränken wie Wein, Bier und Apfelwein zu machen versteht.

Gegohrene Getränke, so wird den französischen Soldaten gesagt, dürfen in mäßiger Form gerne genossen werden. Und das ist, was wir auf dem Kontinente als wahre Temperenz betrachten.

Aus Lincoln!

Lincoln, Nebr., 16. Mai.

Prof. Dr. H. Wellhausen vom Martin Luther Seminar, hatte am letzten Sonntag im Auftrag des Präses des Nebraska Synode Herrn Pastor Podzus an der St. Petri Gemeinde in Surprise, Nebr., in sein Amt einzuweisen. Die eigentliche Ueberraschung aber ward ihm unterwegs durch ein paar im Programm nicht vorgesehene Regenschauer, die sich gewaschen hatten.

Am Samstag, den 13. Mai, hielt die Nebraska High School Debating League in der Memorial Hall der Staatsuniversität ihre jährliche Versammlung ab. Von den auserlesenen 12 Kontestanten ihrer Distrikte wurden drei ausgezeichnet. Der erste Preis wurde Marion B. Stahl, West Point, dem Vertreter des North Central District, zuerkannt, der zweite Preis fiel Louis Wirt, South High, Omaha, dem Vorkämpfer des Eastern District, zu, und den dritten Preis errang Nellie M. Schwab, Mc Cook, die Siegerin im Southwestern District.

Der rührige Frauenverein der ev.-luth. St. Johannisgemeinde wird am Dienstag, den 23. Mai ein Supper zum Besten der Kirche veranstalten.

Der Deutsche Schauspielverein der Staatsuniversität wird am Mittwoch den 17. Mai sein jährliches Indoor-Picnic abhalten, bei dem sämtliche im Laufe des Jahres zur Ausführung gebrachten Spiele mehr oder weniger im Karikaturgewande und im Zuschnitt einer Wochenübersicht dargeboten werden sollen. Auch sollen bei dieser Gelegenheit die neuerwählten Beamten des Vereins nach hergebrachter Weise förmlich eingeführt werden, als Präsident Gerhard Naber, als Vize-Präsident Alfred Hinze, als Sekretär Clara Schulte, als Schatzmeister Friedrich Rabe.

Am Donnerstag, den 25. Mai, werden die Kadetten der Universität zum Konkurrenz-Exerzieren anzutreten haben, um mit einer großen Schlußparade vom Exerzierplatz auf drei Monate Abschied zu nehmen.

Aus dem Staate.

Ord. In einer am Dienstag abgehaltenen Spezialwahl erklärten sich die Bewohner von Ord mit 80 Stimmen Majorität, auch ferner unter der Herrschaft der Prohibitionisten zu bleiben.

Brady Island. Die einzige hiesige Schankwirt Arthur Yarter muß für seine Wirtschaftslizens jährlich $3,000 bezahlen. Bray Island hat nur 400 Einwohner, ist aber die einzige Stadt in diesem unter „Trockenheit" leidenden Teil des Staates.

Falls City. Charles English wurde Montag nacht in der Nähe des Stadtparks rücklings überfallen, bewußtlos geschlagen und um $4.90 beraubt.

Hooper. Nachdem vor wenigen Wochen die 4 hiesigen Wirtschaften temporär geschlossen wurden, weil sich herausgestellt hatte, daß Hooper überhaupt keine Ordinanz besaß, welche die Haltung von Wirtschaften gestattete, wurde Dienstag ausgefunden, daß die in Eile vom Stadtrat entworfene diesbezügliche Verordnung fehlerhaft ist und noch einmal umgearbeitet werden muß. Es werden daher die Wirtschaften noch weitere sechs Wochen geschlossen bleiben müssen.

Lincoln. Die Zahnärzte des Staates halten gegenwärtig hier ihre Jahreskonvention ab. Es ist ein äußerst interessantes Programm aufgestellt worden.

Lexington. Hier wurde gestern die 40. Jahresversammlung des Nebraska Distrikts der Großen Armee der Republik eröffnet. Die Beteiligung ist eine zahlreiche, und die Stadt ist schön dekoriert.

North Bend. Der Blitz schlug Montag Mittag in eine Scheune auf der in der Nähe befindlichen Farm von F. W. Ruwe, welche Feuer fing und niederbrannte. Der Schaden beträgt etwa $2,500 und steht keine Versicherung gegenüber.

Pawnee City. Das Automobil des Farmers John Spencer fuhr Montag Mittag in einen Graben hinein. Spencer und ein Freund wurden erheblich verletzt, während die beiden anderen Insassen der Maschine unverletzt davon kamen.

Greenwood. Infolge Blitzschlags geriet auf der Farm von James Green eine Stallung in Brand. Der Verlust beziffert sich auf etwa $1,200 und ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Aus Sarpy County!

Papillion, 16. Mai 1916.

Letzten Samstag verstarb plötzlich Arnold Julius, der 13jährige Sohn von Herrn und Frau Emil Grothe, nach sechsjährigem schweren Leiden. Die Beerdigung fand letzten Montag von der lutherischen Friedenskirche aus unter großer Beteiligung statt. Pastor H. F. Schmidt hielt die Leichenpredigt. Den trauernden Eltern unser herzlichstes Beileid.

Letzten Mittwoch wurden Fräulein Lucie Schneider und Herr S. Christiansen im Hause der Brauteltern, sechs Meilen nördlich von Gretna, getraut. Eine große Anzahl Hochzeitsgäste wohnten der Trauung bei, welche von Pastor Schmidt aus Papillion vollzogen wurde. Nachträglich unsere herzlichste Gratulation.

Claus Stelljes, ein prominenter Deutscher von Sarpy County, bei La Platte wohnhaft, starb plötzlich am Hirnschlag. Er war am 9. Januar 1858 in Gehedorf, Hannover, geboren. Nachdem er beim Militär gelient hatte, kam er nach Omaha, wo er zehn Jahre gewohnt hat und sich mit Johanna Fürst im Jahre 1891 verheiratete. Seine Gattin und sechs Kinder betrauern ihn. Die Beerdigung fand von der Missionskirche bei Ft. Cook aus statt. Pastor H. F. Schmidt hielt die Leichenrede, und der Sarpy Landwehrverein, dem der Verstorbene angehörte, gab ihm das letzte Ehrengeleit. Unsere herzlichste Teilnahme den trauernden Hinterbliebenen.

Frau August Loehrins von Gretna war letzten Donnerstag Gastgeberin für den Frauen-Verein der lutherischen Gemeinde in Gretna. Eine große Anzahl Damen hatten sich trotz der geschäftigen Zeit eingestellt und sie wurden aufs beste bewirtet. Auch wurde das Eiserne Kreuz durch Herrn Pastor H. F. Schmidt präsentiert und es erhielt eine weitere Anzahl Nägel.

— Es bezahlt sich, in den „Klassifizierten Anzeigen" der Tribüne zu annoncieren.

Neuigkeiten aus Iowa!

Aus des Moines.

Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche, Ecke 12. und Des Moines Str. findet jeden Sonntag vormittags um 11 Uhr in deutscher Sprache, und um 8 Uhr abends in englischer Sprache statt. — Jacob Haehler, Pastor.

Von den drei staatlichen Temperenz-Vereinigungen wurde an alle 355 Kandidaten der verschidenen Staats- und County-Aemter in Iowa Anfragen gestellt, wie sie sich der Prohibitionsfrage gegenüber verhalten. Nach dem jetzt veröffentlichten Bericht haben sich 211 davon in ihren Antworten als Prohibitionisten bezeichnet, darunter sämtliche Gouverneurskandidaten, mit Ausnahme von W. L. Harding von Sioux City und Karl Kuehnle von Dennison, die die Anfragen überhaupt nicht beantwortet haben. Alle Polk County Kandidaten für Repräsentanten sind ebenfalls „trocken", mit Ausnahme von Otto Starzinger, James McNamara, Carl H. Neiman, John B. Wiley, C. F. Putnam und W. Doolittle, welche den Anfragen ebenfalls keine Beachtung schenkten.

Ein aus 28 Bürgern der Stadt bestehendes Komitee, darunter Bürgermeister McVicar, und sämtliche 4 Stadtväter waren Dienstag in Kansas City, um das dortige Boulevard-System zu besichtigen. Natürlich statteten sie auch dem in Kansas City Vorstellung gebenden Billy Sunday einen Besuch ab.

Es heißt, daß die an den Kapitol-Anlagen beschäftigten Arbeiter in Zukunft bei achtstündiger Arbeitszeit einen Tagelohn von $2.50 erhalten sollen. Vergangene Woche haben 20 Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil sie bei neunstündiger Arbeitszeit nur $2.25 erhalten hatten.

Es lebe die Prohibition!—Nicht weniger als 36 Mann hatten sich am Montag vor Richter Meyer wegen Trunkenheit zu verantworten und erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis 15 Tagen aufgebrummt.

Aus Fort Dodge.

Die Geschäftsleitung des Boston Store gab Montag abend im Teeraum des Geschäftes ihren Angestellten ein Bankett. Dasselbe nahm einen großartigen Verlauf, es nahmen etwa 120 Personen daran teil.

Vier Insassen des hiesigen Gefängnisses machten Sonntag einen Ausbruchsversuch, und hatten sich auch bereits aus ihrem Käfig im Korridor Ausgang verschafft, als sie von Maurice Collins überrascht wurden. Infolgedessen ist die Reise in die Freiheit nichts geworden.

Frau D. Durflinger mußte sich am Montag im Mercy Hospital einer Operation unterziehen.

Wegen Trunkenheit hatten sich Montag früh fünf Personen vor dem Polizeirichter zu verantworten, der ihnen Geldstrafen von $10 bis $25 aufbrummte. So geschehen in Fort Dodge im Zeichen der Prohibition.

Zensur für Wandelbilder.

Washington, 18. Mai. — Im Repräsentantenhaus berichtete gestern das Komitee für Erziehung und Bildung einen Antrag günstig ein, der die Vorführungen der Wandelbilder-Theater unter Zensur stellt. Ein Minoritätsbericht wird in nächster Zeit eingereicht werden. Es heißt, daß viele Verfasser von Wandelbilder-Stücken obige Vorlage begünstigen.

Likör- und Bier-Versandtgeschäft von
OTTO VORSATZ
1512 Howard Straße
Omaha, Nebr.
ist jetzt in der Lage, alle an dasselbe gerichteten Aufträge von Fern und Nah zu erledigen. Dasselbe führt Alles, was man in dieser Branche wünscht. Unser Motto ist: Gute und reelle Bedienung. Senden Sie, bitte, um
Unsere Preisliste
Sie werden mit uns zufrieden sein.

Orpheum Phone Doug. 491
Vorgeschrittenes Vaudeville.
Diese Woche: Grace LaRue, Eleonora des Gätnerei „The Devil At Sea", Hoellen & Hunter, Birlen & Lee, Zolly Johnnie Jones, Orpheum Reisetrouche.
Matinee täglich 2:15. Abends 8:15.
Preise — Matinee: Beste Sitze 25c, ausgenommen Samstag und Sonntag. Einige wenige zu 50c, Galerie 15c. Abends: 10c, 25c, 50c und 75c.

KRUG THEATER
W. W. Cole, Director
Höchst respektabel
Diese Woche:
THE HEIR TO THE HOORAH
Nächste Woche:
LENA RIVERS
10c — Standard Stücke zu Wunderbilder-Preisen — 10c
Reservierte Sitze am Billetschalter

KEGLER Leiden niemals an Unverdaulichkeit.
Kegeln Sie auf
The Farnam Alleys
1807-9-11 Farnam Str.

Erzählen Sie Ihren Freunden über
WELLINGTON INN
und dessen ruhigsollen Zimmern.
Sicherer alt feuersicher—hat Sprenkel-System. Gelegen im Herzen der Stadt. 100 Zimmer zu $1 per Tag, 50 Zimmer mit Bad von $1.50 an. Freie Schapers u. Mannes-Bäder. Kalt. Eiswasser in jedem Stock.
R. D. McJordan, Manager
18. an Farnam Str. OMAHA, NEB.

RUGS
Aus alten Teppichen gemacht
„Rag Rugs" eine Spezialität
Teppiche werden gereinigt
PERRY RUG FACTORY
2422 Cuming. Tel. Red 2343

Storz
TRIUMPH BEER
OR
Old Saxon Bräu
IS SO GOOD YOU'LL
SMACK YOUR LIPS
AND ASK FOR MORE
STORZ BREWING CO.
OMAHA

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962 Omaha, Neb.

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

TAFT'S DENTAL ROOMS verlegt nach 308—318 Rose Building
16. und FARNAM STR.
ALLE MODERNEN BEQUEMLICHKEITEN

"THE OLD RELIABLE"
Metz Beer
WM. J. SWOBODA RETAIL DEALER
PHONE DOUGLAS 222, OMAHA, NEB.